

Fenster schließen

suedkurier.de

22.02.2010

Villingen-Schwenningen Auf den Spuren jüdischen Lebens

30 Teilnehmer an Führung in Villingen



Spurensuche: An authentischen Örtlichkeiten beschreibt Heinz Lörcher bei seiner Führung am Sonntagnachmittag in der Villingen Innenstadt die unterschiedlichen Schicksale jüdischer Familien in Villingen. Bilder: Nack Foto:

Villingen-Schwenningen – Sie waren ganz normale, angesehene, unbescholtene Villingen Bürger, tüchtig im Beruf, im Vereinsleben aktiv, ehrenamtlich engagiert. Und doch wurden sie enteignet, inhaftiert, deportiert, ermordet – denn sie hatten die „falsche“ Religion. Um das Schicksal jüdischer Familien in Villingen ging es am gestrigen Sonntag bei einer Führung mit Heinz Lörcher. Mit rund 30 Interessierten war die Resonanz gut; statt eines Schluss-Strichs solle dieses traurige Kapitel deutscher und auch Villingen Geschichte weiterhin aufgearbeitet werden, war der einhellige Tenor nach eineinhalb Stunden anschaulicher Reflexion.

Gedenktafel über einem Brunnen erinnert daran, hier verweilte die Gruppe das erste Mal, betrachtete die Inschrift in der ungepflegten und rissigen Wand und malte sich das Schreckensszenario aus, an das sie erinnert. Dieser Ort sollte besser behandelt werden, bemängelte ein Teilnehmer, der Zustand sei eine „Beleidigung“. Zustimmung fand er mit seiner Anregung, Villingen Handwerker könnten sich kümmern. Dass die das Schild beim Brunnen und nicht am Betsaal-Gebäude anbrachten, liegt laut Heinz Lörcher an der Weigerung des Hauseigentümers. „Wir müssen uns aber auch an die dunklen Seiten unserer Vergangenheit erinnern, sie gehören zu unserer Geschichte.“

Die rund 70 Juden während der Nazi-Zeit in Villingen hatten keine eigene Synagoge, nur einen Gebetsaal in der Gerberstraße und der wurde in der Reichskristallnacht am 9. November 1938 zerstört. Eine

UNICEF Kinder Hilfe

Spenden Sie für Kinder im Irak Online Spenden sind möglich

Google-Anzeigen (gemeinnützig)

Seit 1863 durften Juden aus Dörfern in Städte, also auch nach Villingen ziehen und wurden hier heimisch. Louis Schwarz zum Beispiel ließ sich als Viehhändler nieder, hatte mit seiner Frau sechs Kinder, Sohn Hugo übernahm das Geschäft. Wie alle Villingen Juden, die der promovierte Historiker näher vorstellte, war Hugo Schwarz bestens integriert ins städtische Leben, kickte beim FC 08, war dessen Vorsitzender, aktiv auch in der Narrozunft. Und er war überzeugter Patriot wie viele damals nach dem Sieg 1871 gegen die Franzosen, meldete sich freiwillig zum Ersten Weltkrieg und wurde gleich zu Beginn von einer Granate verletzt. 1936 war Schluss mit dem Viehhandel, jüdische Bürger wurden zur Auswanderung gedrängt, wer blieb wurde entrechtet, gepfändet, seiner Berufsmöglichkeiten beraubt, deportiert „und kurz vor Kriegsbeginn beschloss man, sie umzubringen.“ Nach der Reichskristallnacht verschickten jüdische Familien ihre Kinder nach England oder in die Schweiz, Hugo Schwarz wurde erst ins KZ Dachau gebracht, dann nach Auschwitz, wo er wie Ehefrau Irma und Schwester Julia ermordet wurde.

An authentischen Stellen skizzierte Heinz Lörcher ähnliche Biographien, aber auch ganz andere. Zum Beispiel an der Niederen Straße 43, wo die Gebrüder Bloch 1889 ein Textilgeschäft gegründet hatten, das Michael Bloch zu jener Zeit in vierter Generation führte. Ein Bild in der aktuellen Sonderausstellung im Franziskaner Museum zeigt ihn im Narro-Häs, machte Lörcher auf den Kontext der Exponate aufmerksam. Die Blochs waren vermögend – was aber keineswegs „typisch jüdisch“ gewesen sei – und entschlossen sich zur Auswanderung nach Amerika. Zuvor wurde ihr Vermögen beschlagnahmt und öffentlich versteigert. 30 000 Reichsmark flossen dabei in die Reichskasse. An der Auktion hatten sich rund 300 Villingen Schnäppchenjäger beteiligt, was das angebliche Unwissen fragwürdig erscheinen lässt.

Nicht alle Juden waren reich und nicht alle waren aktive Juden. Max Klopfer wohnte in der Josefsgasse zur Miete, hatte eine evangelische Burgbergerin geheiratet, sein Bruder war religionslos. Er arbeitete als Holzspalter, wurde denunziert, seine fünf Kinder hatten wegen ihrer Herkunft Probleme in Schule und Beruf. Manche Juden kehrten ihrer Geburtsstadt nach der Emigration für immer den Rücken, „sie blicken in tiefer Bitterkeit zurück.“ Andere fühlen sich Villingen Bürgern nach wie vor verbunden, darunter Jakob und Bella Schwab, die mit der Familie Merkle in Verbindung stehen.

„Man muss sich immer mit den einzelnen Menschen befassen“, mahnte Heinz Lörcher zu einem differenzierten Blick. Die letzte Station des informativen Spaziergangs war die Volkshochschule, wo Hermann Bikart eine Viehhandlung betrieben hatte, bevor er nach Argentinien emigrierte. Neben an erinnert eine Tafel an Ewald Huth, der Chordirektor im

Münster war. Er wurde 1944 erschossen, weil er christlichen Widerstand gegen das Nazi-Regime geleistet hatte.



Schäbig: Eine Gedenktafel an einer abblätternden und rissigen Wand über dem Brunnen in der Gerberstraße erinnert an die Zerstörung des Gebetsaals.

Foto:

<http://www.suedkurier.de/region/schwarzwald-baar-heuberg/villingen-schwenningen/Auf-den-Spuren-juedischen-Lebens;art372541,4177541>

Fenster schließen